

was uns die Vorzeit an geistlichen Poesien hinterlassen hat, sondern verdienst es durchaus, einen Ehrenplatz einzunehmen in den Gesangbüchern der Kirche. In ihnen weht und lebt die Seele des christlichen Volkes im 19. Jahrhundert. Hier offenbart sie, was sie innerlich bewegt, von außen bedrängt, hier wird ihr zutheil, was sie zu erleuchten, zu stärken und zur freudigen Hoffnung einer besseren Zukunft emporzurichten vermag. Denn der Dichter ist — das muß an dieser Stelle mit besonderem Lob hervorgehoben werden — trotz aller Niedertracht, gegen die er sich gezwungen sieht, mit dem Schwerte des Liedes einzuhauen, durchaus kein erbitterter, verzweiflender Pessimist, und erweist sich also auch in dieser Hinsicht seines Gegenstandes, des hehren Zeichens der Erlöhung, würdig. Er glaubt noch an der „Menschheit Adel“, er hofft noch auf einen kommenden „Völkermai“, wenn nur das Volk unter das Banner, das er entfaltet, sich scharen will. Einst, da der „Jugend Frühwein“ noch in ihm erbrauste, hat er zürnend gerufen: „Herz, o werde hart! Dieser franken Welt kommt nur das Eisen“; seitdem er aber unter das Kreuz getreten, ist Zorn und Sarkasmus auf seiner Lippe erstorben; nun spricht er: „Friede, Liebe! — Herz, nun bleibst du mild!“

Wir fürchten fast, man wird uns tadeln wollen, daß wir einem dem äußersten Umfange nach so bescheidenen Werkchen, wie die Kreuzlieder von Franz Eichert sind, in einer Recension soviel Aufmerksamkeit gewidmet. Aber nicht alles ist klein und unbedeutend, was wenig Raum einnimmt, und darauf gerade wollten wir mit diesen Zeilen hinweisen. „Allein“, hält man uns noch vor, „die Kritik? Ist denn an diesen Liedern gar nichts besser zu machen, gar nichts auszuzeißen?“ Ja eines und zwar etwas sehr Bedeutendes; sollte der Dichter das Bessere können, so wäre ihm das christliche Volk von Wien und anderwärts gewiß sehr verbunden: Lied muß — gesungen werden! Der Dichter verschaffe uns also bald, ja recht bald einen ihm gleichgestimmten Componisten — und Wien, das sang- und klangreiche Wien wird doch wohl einen solchen in seinen Mauern bergen! — Und wir wollen recht gerne einmal den Vorwurf auf uns nehmen, nur gelobt und nicht getadelt zu haben.

Mariaschein.

J. N. Efinger S. J.

35) **In freien Stunden.** Ein Geschichtenbuch für Österreichs Jugend.

Von Josef Wichner. Wien, 1900. Verlag von Heinrich Kirsch. 8°.
119 S. Cart. K 1.20 = M. 1.20.

Das vorliegende Büchlein bringt keine neue Arbeit des Verfassers; es sind nur 26 Geschichtchen, aus den übrigen Volkschriften eigens für die Jugend zusammengestellt. Die Auswahl ist, wie es von einem Wichner gar nicht anders zu erwarten ist, eine äußerst gelungene; frei von allem Anföhigen sind die Geschichtchen so lebensfrisch und anmutig, so geeignet, zur Nachahmung anzuhorten, daß man nur wünschen kann, recht viele, viele Kinder möchten das Büchlein in die Hand bekommen.

Großam.

36) **Die Söhne des Räubers.** Roman von Baronin Elisabeth v. Grotthuß. 8°. 152 S. Augsburg, 1899. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. M. 1.60 = K 1.92.

Die bekannte Schriftstellerin Baronin Grotthuß bietet uns einen neuen spannenden Roman, der sich den früher erschienenen würdig anreibt. Die Composition ist gut, die Sprache schlicht und einfach, der Inhalt durchaus unanstößig. In Pfarrbibliotheken wird das Büchlein gerne gelesen werden, weil es auch den gewöhnlichen Leuten verständlich ist. Jedoch passt es nur für Erwachsene.

Großam.

37) **Lustig und anständig.** Eine Sammlung humoristischer Vorträge in gebundener und freier Redeweise für katholische Vereine, zusammen-

gestellt und herausgegeben von der Congregation der frommen Arbeiter vom heiligen Josef Calasanz von der Mutter Gottes. Wien, Selbstverlag der Congregation. 8°. 152 S. Mit Postzusendung K 1.30 = M. 1.15.

Um eine fröhliche und unschuldige Unterhaltung, die im katholischen Vereinsleben eine so wichtige Rolle spielt, nach Kräften zu fördern, hat die um das Wohl der arbeitenden Classen so hochverdiente Calasantiner-Congregation schon früher zwei Theaterstücke, eines mit männlichen, eines mit weiblichen Rollen im Druck erscheinen lassen. Diesen reiht sich das vorliegende Heftchen würdig an. Es bringt 39 theils längere, theils kürzere humoristische Stücke, die durchaus sittenrein, von allem Anstößigen frei und theilweise voll des köstlichsten Witzes sind. Sehr erwünscht ist die Beigabe von Noten zu den Liederterzen. Die Congregation kündigt an, daß noch weitere Hefte erscheinen sollen. Wenn alle dem vorliegenden gleichen, sind sie mit Freuden zu begrüßen. Großam.

38) **Lustige Geschichten vom Rhein.** Erzählt von Walter v. Münich (Domkapitular A. Abt). Gesammelt und herausgegeben von L. Abt. Trier, Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei, 1899. 8°. 368 S. Broschiert M. 1.80 = K 2.16, geb. in Leinwand M. 2.30 = K 2.76.

Das Leben ist ernst, sehr ernst, und manch einer hat vor lauter Lebensernst das Lachen fast verlernt und doch ist fröhliche Heiterkeit eine unbezahlbare Medicin, die manch schlimme Krankheitsäste aus der Seele vertreibt und mancher nahenden Krankheit den Eintritt ins Herz verwehrt. Solche Medicin wird hier geboten. Walter v. Münich hat in vergangenen Jahren manch lustige Schwänklein in der „Alten und neuen Welt“ erzählt. Hier sind sie zusammengetragen. Wen diese mit echtem Humor gewürzten Stücke nicht zum Lachen bringen, dem ist nicht mehr zu helfen. Manche Stücke sind einzig schön. Dabei ist alles sittenrein, unanständig, und frei von verlegender Ironie. Von zwei Dingen hat der Verfasser, wie er selbst sagt, sich sorgfältig fern gehalten: Fürs erste hat er niemals mit einer Hochzeit geschlossen, weil das ohnehin alle Tage zu sehen und zu lesen sei und fürs zweite hat er noch niemals einen Menschen umgebracht, denn er brauche jederzeit alle Personen bis zum Ende. Man kann darum das Buch auch ohne Bedenken jedem Erwachsenen in die Hände geben und wohl auch der reiferen Jugend. Nur für junge Studenten ist es mit Rücksicht auf Seite 81, 82, 83 weniger passend. In Pfarr- und Vereinsbibliotheken ist das Buch eine wahre Perle, und auch für den Einzelnen ist es recht wertvoll. Der Preis ist bei der guten Ausstattung und der Menge des Gebotenen mäßig zu nennen.

Großam.

39) **Das neue Jahrhundert.** Die unter diesem Titel bei Friedrich Wirth, Köln, erscheinende Wochenschrift bietet Anlaß, vor ihr zu warnen. Ist die sittliche Qualität der Novellen, die schon in früheren Heften als Unterhaltungsstoff geboten wurden, zu beanstanden, so leistet Nr. 9 etwas Exquisites durch einen Artikel über Lourdes von Arthur Weltz, Paris.

Abgesehen davon, daß derselbe die kirchenfeindliche Richtung der französischen Regierung billigt, begeht er die Gemeinheit, die Erscheinung der Muttergottes in Lourdes damit zu erklären, daß „an dem fraglichen Tage eine bekannte Dame einem Cavallerieofficier ein Stellchein gegeben habe; das Pärchen habe die kleine Bernadette sich nähern sehen und um das Kind am Betreten der Grotte zu hindern, habe die Dame ihren Geliebten verlassen, und so die „unbefleckte Empfängnis“ gespielt, hierüber weiteres zu sagen ist überflüssig.“

Wenn der Verfasser dieses Geschreibsels im übrigen erzählt, daß sich in Lourdes „Scenen abspielen, die zu unserer aufgeklärten Zeit in Wider spruch stehen“, so möge er nur in Paris selbst (oder in Berlin) sich umsehen, das vom